

CHRISTSEIN IST GRENZENLOS

Welche Grenzen wir abbauen und welche Grenzen wir achten sollen

Vorbereitungshilfe zu den Männertagsreferaten 2003/2004

Erstellt von

Univ.-Prof. Dr. Franz Gruber

Prof. für Dogmatik u. Ökumenische Theologie

Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz

Bethlehemstr. 20, 4020 Linz

Tel: 0732-784293-4143; 0732-781525 (privat)

Email: f.gruber@ktu-linz.ac.at

WICHTIGE INFORMATIONEN ZUM REFERAT

Lieber Männertagsreferent!

Als Verfasser des Entwurfes des Männertagsreferats 2003/2004 möchte ich Ihnen einige wichtige Informationen mitgeben.

Der **TITEL** des Referats wurde von der KMBÖ (bzw. KMB Linz) vorgegeben. Unmittelbarer Anlass dafür ist die EU-Erweiterung, die im nächsten Jahr mit der Integration der osteuropäischen Staaten beginnen wird. Ebenso steht der Mitteleuropäische Katholikentag 2003/2004 im Hintergrund, der viele grenzüberschreitende Wallfahrten und Veranstaltungen durchführt, um die „geistlichen Quellen Europas“ erfahrbar zu machen. Allerdings lässt der Titel „Christsein ist grenzenlos“ noch viel mehr Themen und Assoziationen zu als nur diese Aspekte.

Bei der Ausarbeitung habe ich versucht, **zwei Anliegen** gerecht zu werden: Dem Anliegen des Themas, das einen großen Gestaltungsspielraum offen lässt, und dem Anspruch der Verständlichkeit bzw. des Nutzens für die Zuhörer. Ob dies gelungen ist, müssen Sie selbst beurteilen. Das vorliegende Referat ist **nur eine mögliche Form**, das Thema zu behandeln. Der Grund dafür liegt in der (fast grenzenlosen) Offenheit des Titels: „Christsein ist grenzenlos“ – dieses Thema kann man sehr unterschiedlich ausrichten: **gesellschaftspolitisch, kirchlich, ethisch, spirituell**... Ich habe von allem etwas hineingenommen, um die Breite des Themas sichtbar zu machen.

Darum gilt: Für Ihr eigenes Referat müssen Sie **zuerst selbst entscheiden, welche Botschaft im Rahmen dieses Themas Sie vermitteln** wollen. Darum bedarf dieses Thema einer **gründlichen Vorbereitung** und vor allem einer **gezielten Auswahl**. So wie dieses Referat vorliegt, ist es insgesamt zu informationsreich und sogar wortwörtlich gehalten unbrauchbar. Das ist beabsichtigt! Ihre Arbeit wird sein, darin das auszuwählen, was Sie gut brauchen können, und das u.U. neu zu formulieren, was Sie darin nicht finden.

Um besser durchs Thema zu finden bzw. Alternativen zu erkennen, habe ich in der **linken Randspalte** „Regieanweisungen, Tipps, Informationen“ gegeben, die helfen können, mit dem Text kreativ umzugehen.

Wenn Sie Ihr Referat dann entwickelt haben, können Sie selbst auch einen **passenderen UNTERTITEL** wählen. Der angegebene Untertitel ist darum darauf zu prüfen, ob er noch für die Anlage Ihres Referats passt.

Als optische Unterstützung habe ich ein **SET VON FARBFOLIEN** angefertigt, die zu einzelnen Abschnitten des Referats passen. Die Motive zu den entsprechenden Textpassagen des Referats sind jeweils in linken Spalte angegeben. [Großteils sind die Bilder aus Büchern und Zeitschriften gescannt]

So wünsche ich Ihnen eine lohnende Auseinandersetzung mit dem vorliegenden Referat und alles Gute bei der Durchführung Ihres eigenen Vortrags.

Gerne stehe ich Ihnen für Anfragen zur Verfügung (Adresse, Tel.Nr. u. Email-Angabe siehe Titelblatt).

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Franz Gruber

Hinweise:

a) Zum Farbfolienset:

Das Farbfolienset ist zum Selbstkostenpreis von 25 € im KMB erhältlich. Wir ersuchen um Bestellung bis Ende September 2003, damit wir einen Sammelkopierauftrag geben können. Anschließend verschicken wir die Folien.

b) Bestellungen:

E-Mail: kmb@dioezese-linz.at oder Tel 0732/7610-3461

c) Technik:

Sollte jemand mit Beamer bzw. Overheadprojektor arbeiten wollen, so empfehlen wir rechtzeitige Reservierung im Medienverleih der Diözese Linz

INHALT

0. Grenzenlos – ein gefragtes Gefühl

„Über den Wolken muss die Freiheit grenzenlos sein...“

Christsein und Grenzenlossein – geht das zusammen?

1. Pfingsten - das Wunder grenzenloser Verständigung

Christsein ist grenzenlos

Das Problem des Menschen – seine Beziehungs(un)fähigkeit

2. Die Öffnung der Grenzen – Aufbruch und Krise

Aufbrüche und fallende Grenzen

Grenzen fallen – eine Dauererfahrung

Maßlose Entgrenzungen als neue Gefahren

Die Gefahr, ins andere Extrem zu fallen

3. Grenzen, die wir schützen müssen

a) Lebensraum Familie

b) Lebensraum Gesellschaft

c) Lebensraum Umwelt

4. Warum Christen fähig sind, lebensfeindliche Grenzen zu überwinden

Die mystische Erfahrung der Urkirche

Jesus – der Grenzen überschreitende Mensch

Der Schlüssel der Grenzüberschreitung: Du-Erfahrung

Christsein: die Zumutung, den leidenden Anderen zu sehen

5. Grenzen, die wir heute überschreiten müssen

Die Grenze der Feindseligkeit gegenüber dem Anderen und Fremden

Die Grenze der schwindenden Solidarität

Die Grenze des unachtsamen Umgangs mit der Schöpfung

Die Grenze, dass der Tod das absolute Ende des Lebens ist

6. Schluss

Die Sehnsucht nach dem Meer lehren

ZUM EINSTIEG

Varianten:

„Brainstorming“ zum Titel
– auf Folie aufschreiben,
nur sammeln, was der Titel
bei den Zuhörern auslöst;
nicht diskutieren!

Oder:

Musikeinspielung

Reinhard Mey

Über den Wolken

0. „Grenzenlos“ – ein gefragtes Gefühl

„Über den Wolken muss die Freiheit grenzenlos sein...“

Zu den erhehendsten Gefühlen, die wir von Zeit zu Zeit erleben, gehört sicher das Gefühl der Grenzenlosigkeit. Wenn wir auf einen Berg steigen und dabei aus einem engen Tal in die weite Höhe kommen, sind wir oft vom Panorama überwältigt. Es scheint, als ob der größere Horizont auch unsere Seele weiter macht.

Grenzenlos kann aber auch eine sehr bewegende innere Erfahrung sein: Grenzenlose Freude kann uns vielleicht überfallen, wenn wir einen geliebten Menschen wiedersehen, den wir seit langem nicht mehr gesehen haben; wenn wir im Sport oder im Beruf einen hart erkämpften Erfolg errungen haben; wenn uns bewusst wird, dass wir vor einem großen Unglück bewahrt worden sind; überhaupt dann, wenn für einen Augenblick lang unser Leben im Glück aufstrahlt.

Kaum eine andere Erfahrung kann unsere Seele so erheben wie das Gefühl der Grenzenlosigkeit. „Über den Wolken“ singt Reinhard May, „muss die Freiheit wohl grenzenlos sein“ – man kann diesen Satz vielleicht auch so verstehen: Jenseits der Grenzen, die unseren Alltag oft so sehr in Arbeit, Sorgen und bestimmte Rollenzwänge einengen, wartet auf uns ein Leben, wonach wir uns im Tiefsten sehnen: unbegrenztes Glück, Freiheit, unbeschwerte Begegnung mit den Menschen, mit der Natur, mit dem Grund des Lebens. „Alle Ängste, alle Sorgen, sagt man, blieben darunter verborgen, und dann würde, was hier groß und wichtig erscheint, plötzlich nichtig und klein“ – so setzt dieses Lied sehr treffend fort. Denn es stimmt: Wie anders schaut doch unser Leben, unser Alltag plötzlich aus, wenn das Gefühl des Unbegrenztseins die Sorgen des Alltags, die tiefsten Ängste unserer Seele hinwegfegt! Kein Wunder, dass Menschen zu jederzeit immer wieder dieses Gefühl der Grenzenlosigkeit oft sogar verzweifelt in den verschiedensten Süchten oder lebensbedrohlich wie im Geschwindigkeitsrausch suchen.

Farbfolie:

Bergpanorama

*Blick vom Weltraum auf
Wolken u. Textpassage*

Von R. Mey's Lied

Christsein und Grenzenlossein – geht das zusammen?

Aber: Gehört auch das Christsein zu diesen Beispielen, die in uns das Erlebnis der Grenzenlosigkeit auslösen? Wird mit Christsein landläufig nicht eher ein Gefühl ausgelöst, das mehr mit Begrenzt-Sein als mit Grenzenlos-Sein zu tun

hat? Verbinden nicht viele Menschen heute mit Christsein sofort die Vorstellung, dass Christsein eine Last ist, weil man sein Leben auf Gott und seinen Willen ausrichtet? Denken nicht viele an eine Kirche, in der die Freiheit eher klein- als großgeschrieben erscheint? Verbinden wir nicht mit Christsein sogar die Erfahrung von absoluten Grenzen, wie die der Vergänglichkeit des Lebens oder die Verbindlichkeit göttlicher Gebote? Was also heißt dann: „Christsein ist grenzenlos?“ Welche Erfahrungen und Sichtweisen sind im Christsein enthalten, so dass es uns eine Ahnung des Grenzenloswerdens vermitteln kann?

ZUM 1. TEIL:

Hier ist ein religiöser
Zugang zum Thema
vorgelegt.

Alternative: gleich zu
Teil 2 übergehen:
Gesellschaftspolitischer An-
satz (EU-Erweiterung, Glo-
balisierung usw.) und Teil 1
ev. unter Teil 4 bringen

Farbfolie:
Viele kleine Porträts von
Menschen untersch. Her-
kunft, Alter, Geschlecht +
Text aus Apostelgesch. Bzw.
Gal-Brief

1. Pfingsten - das Wunder der grenzenlosen Verständigung

Christsein ist grenzenlos

Dass am Beginn des Christentums eine Erfahrung der Überwindung von Grenzen stand, ist uns meistens nicht bewusst, obwohl jeder diese Wundererzählung kennt: Als am Pfingsttag die Apostel mit Heiligem Geist erfüllt wurden, heißt es in der Apostelgeschichte, konnten sie plötzlich mit allen Menschen sprechen und ein jeder hörte die Botschaft von der Auferweckung Jesu „in seiner Sprache reden“ (Apg 2,6): Parther, Meder, Elamiter, Mesopotamier, Griechen, Ägypter, Juden, Araber – sie alle hören die Apostel in ihrer Muttersprache. Die Sprache, die ja leider nicht nur der Verständigung dient, sondern meistens auch die Quelle der Missverständnisse und der Gewalt ist, verliert plötzlich ihre negative Seite. Auf einmal können sich Menschen, obwohl sie verschieden sind, obwohl die Sprache, die Volkszugehörigkeit, die Lebensform sie voneinander trennt, verständigen und begegnen. Zwar hebt das Sprachenwunder diese Verschiedenheiten nicht auf, aber die Aussage des Pfingstwunders ist nicht schwer zu erkennen: **„Christsein ist grenzenlos“**. Christsein ist eine Lebensform, die trennende Grenzen unseres Menschseins überwinden kann: unsere sprachliche und nationale Begrenzung, unsere sozialen Abstufungen oder unsere geschlechtlichen Identitäten.

Der Hl. Paulus hat diese grenzüberschreitende Freiheit des Christseins so beschrieben: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus“ (Gal 3,28).

Trotzdem heißt diese urkirchliche Überwindung der Grenzen nicht: alle Grenzen werden abgeschafft. Die Grenzen der Sprache und die Volkszugehörigkeiten

Beachte: Es soll deutlich

werden, dass Grenzen zum Leben gehören! Auch die Bibel respektiert Grenzen und setzt Grenzen!

Farbfolie:

Zerschossenes

Hochhaus in Grosny/

Tschetschenien

mit Panzer u. Soldaten

im Vordergrund

z.B. bleiben aufrecht, die Verschiedenheit der Menschen wird nicht ausgelöscht.

Das Problem des Menschen: seine Beziehungs(un)fähigkeit

Noch immer ist es ein Wunder, wenn es Menschen gelingt, die Grenzen, die Begegnung und friedvolles Zusammenleben verhindern, zu überwinden. Genau hier liegt nämlich das größte Problem: Wir können nicht wirklich in liebenden Beziehungen leben. Wir leben in Konkurrenz untereinander. Wir suchen die Schwächen des anderen und betonen unsere Stärken. Wie empfinden kulturelle oder soziale Verschiedenheiten meistens nicht als Gewinn, sondern als Bedrohung. Menschen werten einander ab, bauen Grenzen untereinander auf, bekämpfen sich gegenseitig, ja vernichten sich durch Gewalt und Krieg. Wir haben Angst vor dem anderen. Wir haben Angst vor fallenden Grenzen. Grenzenloses Christsein ist alles andere als selbstverständlich. In wohlwollenden Beziehungen mit dem Nächsten und Fremden zu leben, ist eine Aufgabe, die wir immer wieder von Neuem lernen müssen. Darum stellt das Motto des Jahresthemas der KMB: „Christsein ist grenzenlos“ nicht nur eine großartige Verheißung dar, sondern auch eine große Herausforderung.

Was also heißt für unser Mensch- und Christsein heute, hier in Österreich am Beginn des 3. Jahrtausends, in einer Zeit, in der neue Nationen in das Haus Europa aufgenommen werden, in einer Zeit der fast grenzenlosen Globalisierung, in einer Zeit der weiter fallenden Wirtschaftsbegrenzungen, in einer Zeit des scheinbar grenzenlos möglichen Konsums, in einer Zeit der neuen sozialen Ausgrenzungen, der Krise des Sozialstaats, des Schwindens der Solidarität, in einer Zeit der grenzenlosen Gewalt, die wir überall auf der Welt finden – was heißt in einer solchen Zeit: *Christsein ist grenzenlos?*

2. Die Öffnung der Grenzen: Aufbruch und Krise

ZUM 2. TEIL:

KONKRETISIERUNGEN

positiver und negativer
Aspekte von fallenden
Grenzen

2.1 Aufbrüche und fallende Grenzen

Im Jahr 1989 sind wir Zeugen eines unerwarteten historischen Ereignisses geworden: des überraschenden Zusammenbruchs des sog. realen Sozialismus in den Staaten Osteuropas. Der eiserne Vorhang, das Symbol für die Trennung Europas, ist gefallen. Unvergesslich sind die Fernsehbilder, als die Menschen aus Ostberlin das Brandenburger Tor überquerten und mit den Menschen und

Folie: Der Abriss der Berliner Mauer

Familienangehörigen in Westberlin zusammentrafen. Selbst wir, die in Freiheit lebten, konnten mitfühlen, was es heißt, wenn trennende, ja für unüberwindlich gehaltene Grenzen und Mauern eingerissen werden. Diese Grenzen, die die Menschen in Europa trennten, waren ein Symbol der Unmenschlichkeit, und ihr plötzlicher Einsturz war ein Glücksfall der Geschichte. Meistens kostete es unzählige Menschenleben, um diktatorische Regime zu stürzen, und oft scheiterten solche Unterfangen. 1989 aber gelang eine unblutige Revolution.

SCHLÜSSELSATZ

Grenzen, die Ausdruck für eingegrenztes und verfolgtes Leben sind, müssen immer wieder zu Fall gebracht werden.

Wie selbstverständlich aber heute ein Leben in Freiheit, ein Leben ohne Grenzen geworden ist, ist vielen Menschen eigentlich gar nicht mehr bewusst. Noch immer erzählen Menschen der Kriegsgeneration mit bewegter Stimme, welche Freude sie erlebt hatten, als in unserem Land 1955 die Besatzungszeit der Alliierten endete und man wieder ungehindert durch ganz Österreich reisen konnte.

Beispiele fallender

Grenzen in unserer jüngeren Geschichte

Auswählen!

Grenzen fallen – eine Dauererfahrung

Überhaupt haben wir seit dem Ende des Weltkrieges unzählige Erfahrungen fallender Grenzen gemacht.

⇒ Denken Sie nur an den **Prozess des zusammenwachsenden Europas**, der mit der EWG begonnen hat und heute in der EU noch immer im Gange ist.

⇒ Denken Sie an den doch weitgehend gelungenen **Abbau von Ängsten und nationalen Vorurteilen** der Europäer untereinander: Jahrhunderte lang führten diese Völker gegeneinander Krieg, bedrohten sich und begegneten sich mit gefährlichen Vorurteilen. Auch dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen: die Jugoslawien-Krise der 90er Jahre, der Nordirland-Konflikt oder der Baskenland-Konflikt zeigen noch immer, wie einzelne Regionen mit der Geißel der Feindseligkeit, der Gewalt und des Terrors schwer zu kämpfen haben. Oder wie hierzulande die Nachbarschaft mit Tschechien durch die Probleme um das AKW Temelin oder die Beneš-Dekrete in Mitleidenschaft gezogen worden ist, wie schnell wieder gegenseitige Vorurteile hochgespült werden.

⇒ Denken Sie an die **Reise- und Urlauberströme**, die die Welt in einem Ausmaß zusammenrücken lässt, was in der Geschichte nie zuvor möglich war.

⇒ Oder denken Sie nicht zuletzt an die **wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Beziehungen** und an die

⇒ **technischen Errungenschaften**, die einst für unüberwindbar gehaltene

Farbfolie: Astronaut auf dem Mond vor aufgehender Erde und Auflistung der im Text erwähnten Beispiele

Grenzen hinwegfegten wie die Einführung des **Telefons**, neuer **Kommunikationsmedien** wie das Internet oder die **Luft- und Raumfahrt**. Selbst die Grenze der irdischen Schwerkraft ist überwindbar geworden, seitdem erstmals Menschen auf dem Mond landeten.

⇒ Und natürlich ist auch die heutige **Globalisierung** ein Vorgang, durch den die Völker, ob sie nun wollen oder nicht, auf eine Weise untereinander verbunden werden wie nie zuvor in der Geschichte.

⇒ Nicht zuletzt ist auch auf die **Kirche** hinzuweisen, die seit dem 2. Weltkrieg einen Prozess der „Grenzöffnung“ durchgemacht hat. Z.B. wurden Grenzen gegenüber anderen politischen Lagern und Parteien und selbst gegenüber anderen kirchlichen Konfessionen und Weltreligionen abgebaut. Im **2. Vatikanischen Konzil** hat die Kirche eine wichtige Öffnung gegenüber der modernen Welt und Kultur vollzogen. Oder: Kirchliche Dienste, einst fast vollständig allein für Kleriker vorbehalten, wurden qualifizierten „Laien“ geöffnet. Nicht zuletzt: Das Christentum ist inzwischen auch viel globaler geworden: Wir erleben unmittelbar ein weltumspannendes vielfältiges Christentum, das nicht nur von der europäischen Kirche geprägt ist (siehe Afrika, Südamerika, Asien).

SCHLÜSSELSATZ

BEACHTET: Dass Grenzen, wo auch immer, fallen, kann auch Angst auslösen! Wichtig: Diese Ängste ansprechen und nicht herumtheoretisieren, welche Grenzen nicht fallen dürfen!

Dass wir Grenzen überwinden, dass ständig Grenzen fallen, ist heutzutage zu einer beinahe alltäglichen Tatsache geworden.

Aber wenn wir uns diese Grenzöffnungen jetzt vor Augen geführt haben, dann spüren wir vielleicht auch ein Unbehagen, das uns überkommt. Wir wollen nicht, dass alle Grenzen fallen, weil Grenzen ja nicht nur Ausdruck von Begrenzung sind. Im Gegenteil: Maßlose Entgrenzung kann genauso wie maßlose Begrenzung das menschliche Leben gefährden. Und auch hier fällt es nicht schwer, sofort konkrete Beispiele zu nennen, wo wir ungehemmte Entgrenzungen als neue Gefahren empfinden.

Farbfolie: Werbung für Kreditkarten, die wie Hostien hochgehoben werden. Dazu Beispiele gefährdender Entgrenzungen

2.2 Maßlose Entgrenzungen als neue Gefahren

Jahrzehntelang wurde etwa die Ideologie vom **grenzenlosen Wachstum** des Fortschritts propagiert. Heute dagegen sind wir ernüchtert über diese blauäugige Utopie der Nachkriegszeit, weil wir erstmals ihre katastrophalen sozialen und ökologischen Folgen sehen. Noch nie hat es auf der Welt so viele Arme und

Hungernde gegeben wie heute. Noch nie ist die Welt von Menschenhand so gefährlich und risikoreich geworden wie heute. Grenzenlosigkeit ist offenbar auch ein schwer zu überwindender Mythos. Heute wird uns pausenlos die Ideologie von einem **grenzenlosen Markt** oder eines **grenzenlosen Konsums** eingeredet. Aber bei vielen löst diese Propaganda zurecht Empörung und verständlicherweise Ängste aus, weil das Leben kein totaler Markt ist, sondern viel mehr, dieser „Mehrwert“ des Lebens aber auf dem unbegrenzten Markt geopfert wird. Auch in der **Wissenschaft und Forschung** ist eine große Ernüchterung eingetreten. Wurde früher der wissenschaftliche und technologische Fortschritt als wichtigster Motor unserer Kulturentwicklung gesehen, so sehen heute viele mit großen Sorgen auf die Wissenschaftler und fragen sich, ob diese Menschen noch ein Gespür haben für das Risiko, das wir eingehen bei der Erforschung der Materie und des Lebens. Wir müssen uns die Frage stellen, ob wir die ethische Kraft haben, die Gefahren, die mit den wissenschaftlichen Entdeckungen einhergehen, begrenzen zu können. Je weiter wir die Grenzen des Wissens ausdehnen, umso genauer müssen wir die Grenzen der Anwendbarkeit bestimmen, damit nicht neue Katastrophen entstehen. Noch ein letztes Beispiel: Auch die in unserer pluralistischen und individualistischen Welt gepriesene Möglichkeit, **so leben zu wollen, wie man will**, ohne Rücksicht auf Grundwerte oder Mitmenschen, ist eine problematische Grenzüberschreitung. Wenn alles gleichgültig wird, wird dann nicht bald alles gleichgültig? Wer unterscheidet noch zwischen dem, was dem guten Leben dient und was nicht?

Das Wort „grenzenlos“ an sich ist somit ein zwiespältiges Wort. Es meint positiv die Überwindung Menschsein verhindernder Grenzen. Mit ihm können jedoch auch furchtbare Erfahrungen verbunden sein:

- **Grenzenlose Gewalt**
- **Grenzenloser Verkehr**
- **Unbegrenzte Ladensöffnungszeiten**
- **Grenzenloses Wachstum**
- Oder **grenzenloser Konsum...**

Es braucht daher Grenzen im Leben. Worauf es ankommt, ist zu erkennen, welche Grenzen notwendig sind und welche schaden.

SCHLÜSSELSATZ

Wie können wir diese Unterscheidung finden? Nur wenn wir mit diesem Unterschied richtig umgehen, verstehen wir auch den Sinn des Mottos: „Christsein ist

grenzenlos.“

3. Grenzen, die wir schützen müssen

ZUM DRITTEN

TEIL:

Hier soll ein positiver Sinn für den Wert von Grenzen entwickelt werden.

Vorsicht: Nicht moralisieren, sondern zeigen, dass der Respekt von Grenzen lebensdienlich ist!

Es gibt **kein Leben ohne Grenzen**. Grenzen sind lebensnotwendig. Jedes Lebewesen braucht eine Grenze, damit sich seine Lebensform von der Umwelt unterscheidet.

So haben Pflanzen und Tiere einen natürlichen Lebensraum, worin sie gedeihen können. Nicht anders ist es bei uns Menschen: Damit der Lebensraum des einzelnen Individuums und sozialer Gruppen garantiert ist, gibt es Grenzbeziehungen zum Schutz dieses Raumes.

Notwendige Grenzen sind also jene Grenzen, die dem Schutz des verletzbaren Lebens dienen. Ich möchte drei solcher Lebensräume nennen, die wesentlich für ein gutes und gelingendes Leben sind:

3 Bereiche:

Familie -

Gesellschaft –

Umwelt:

Hier bitte entscheiden, ob man einen Teil stärker betonen will.

Wer alle Bereiche erwähnt, darauf achten, dass es nicht „zu viel“ wird!

a) Lebensraum Familie

Menschliches Leben beginnt zuerst im Lebensraum Familie. Jeder Mensch, der zur Welt kommt, ist zunächst von sich her lebensunfähig. Wir Menschen brauchen unbedingt der Fürsorge anderer Menschen zum Überleben. Der erste Lebensort, wo wir diese Fürsorge erhalten und einander geben können, ist die Familie. Was heißt den Lebensraum Familie schützen? Wir alle wissen, dass das Familienleben heute nicht einfach ist. Die Familie steht vor riesigen, oft fast unlösbaren Herausforderungen. Und keine Familie gleicht der anderen. Aber grundsätzlich können wir sagen:

**Wir müssen dafür Sorge tragen, dass Menschen in Familien hineingebo-
ren werden können, in denen Grunderfahrungen des guten Lebens mög-
lich sind.**

SCHLÜSSELSATZ

Der Lebensraum Familie ist der erste Ort, wo wir die guten und die schlechten Grenzen des Lebens erfahren. Wir haben hierzulande viel für die materielle und soziale Absicherung der Familien getan, aber für den Schutz, dass unsere Seele im Laufe des Familienlebens nicht Schaden leidet, tun wir noch viel zu wenig. So stimmt es leider, wenn der Schriftsteller Sandor Marai sagt: „Das Elternhaus ist immer auch ein wenig der Tatort. Dort ist alles beisammen, was einen Men-

Familienbilder

„Begrenzen“ hat auch zu tun mit Grenzenlosigkeit! Darum wird in jedem Teil als Gegenpol eine grenzenlose Haltung angesprochen. Beachte: Damit nicht das Gefühl der Überforderung auslösen, sondern aufzeigen, dass Liebe u. Anerkennung, Solidarität u. Achtsamkeit der Intention nach grenzenlos sind

Farbfolie:
Hände verschiedenster Hautfarbe

schen betrifft“ (Wandlungen einer Ehe 92). Die Grenzen des Lebensraumes Familie zu schützen heißt also: dafür zu sorgen, dass sich in ihr möglichst **unbegrenzt Liebe und Anerkennung** entfalten kann. Wenn Liebe und Anerkennung, Fürsorge und emotionale Wärme in einem nur sehr begrenztem Ausmaß gegeben sind, dann kann unser Leben nicht gedeihen.

Wir sehen also: Für schützende Grenzen des Lebensraums Familie zu sorgen, verlangt die Fähigkeit, unbedingte, das heißt nicht begrenzte Liebe schenken zu können. Wo aber entwickeln wir diese Fähigkeit, unbedingte Liebe und Anerkennung geben zu können?

b) Lebensraum Gesellschaft

Blicken wir auf die nächste größere soziale Einheit: die Gesellschaft. Menschsein heißt immer, mit anderen Menschen zusammenleben. Darum bestimmt die Gesellschaft in einem großen Ausmaß, ob wir ein Leben in Freiheit oder Unfreiheit, Armut oder Wohlstand, Frieden oder Gewalt führen können. Darum ist die Gesellschaft immer auch eine zwiespältige Wirklichkeit. Sie fördert menschliches Leben einerseits, andererseits kann nichts so sehr das Leben einzelner oder vieler zerstören und bedrohen als die Gesellschaft. Es gibt mindestens **zwei große Bedrohungen**, die nur gesellschaftlich begrenzt werden können:

- die Bedrohung des Lebens durch äußeren Mangel wie Krankheit, Hunger, Armut;
- und die Bedrohung des Lebens durch innere Gewalt.

Bis heute sind Hunger und Gewalt die größten Geißeln der Menschheit. Und eine Gesellschaft dient nur dann dem Leben, wenn sie diese Übel eindämmt. Aber wenn wir genau schauen, dann sehen wir auch hier, dass oft die Gesellschaft selbst es ist, die diese Übel hervorbringt. Und meistens treten sie immer auch gemeinsam auf.

Wieder sehen wir das Zusammenspiel von Begrenzung und Grenzenlosigkeit. Wenn eine Gesellschaft das gemeinsame Leben schützen will, braucht es in ihr unbegrenzte Solidarität. Allein die Solidarität, die Achtsamkeit für das Leid des anderen, schützt uns in fundamentalen Krisenzeiten.

SCHLÜSSELSATZ

Und selbst wenn wir im Frieden leben, sehen wir den offenkundigen Mangel an zuwenig Solidarität und Gewaltfreiheit. Wir müssen immer wieder um eine un-

begrenzte Anerkennung der Geltung der Menschenrechte ringen.

Wieder stellt sich die Frage: Wo lernen wir die Fähigkeit zu tendenziell grenzenloser Solidarität, zu Nächsten-, ja selbst zu Feindesliebe?

c) Lebensraum Umwelt

Zu den wichtigsten Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft zählt der Umweltschutz. Viele erinnern sich noch an die 1970er Jahren, als ein Bericht von Wissenschaftlern wie eine Bombe in der Öffentlichkeit eingeschlagen ist: Der „Club of Rome“, ein Zusammenschluss von Wissenschaftlern aus verschiedensten Fachgebieten, hat ein Buch herausgegeben mit dem Titel: „Die Grenzen des Wachstums“. Zum ersten Mal ist der westlichen Fortschrittsgesellschaft vor Augen geführt worden, dass ihr Glaube, die natürlichen Ressourcen, auf denen ihr Wohlstand und Fortschritt aufgebaut ist, seien unbegrenzt, falsch ist. Schon im 21. Jahrhundert werde es gravierende Ressourcenknappheiten geben.

Auch wenn vieles von den damals vorausgesagten Bedrohungsszenarien so nicht eintreffen wird, eines bleibt nach wie vor aufrecht: Wenn die Globalisierung der westlichen Industrie- und Verschwendungskultur unverändert so weitergeht, wird ein gravierender globaler ökologischer Kollaps nicht zu verhindern sein. Denn die Biosphäre der Erde wird dieses Maß an Umweltzerstörung, an Artenzerstörung, an Ressourcenausbeutung, an Klimaerwärmung nicht ohne Reaktionen hinnehmen.

Was es heißt, eine außer Rand und Band gekommene Natur zu erleben, können wir uns seit dem Hochwasser im Jahr 2002 wieder besser vorstellen. Wir wiegen uns in einer trügerischen Sicherheit, als hätten wir die Naturkräfte im Griff, weil wir das Atom gezähmt, die Viren durch Schutzimpfungen unschädlich und die Energievorräte ökonomisch gesichert haben. In Wirklichkeit sind und bleiben wir Teil der Natur. Musste bisher die längste Zeit die Menschheit mit der Natur leben, so hat sich erst seit ein paar Jahrhunderten eine Einstellung durchgesetzt, die die Natur als Feind des Menschen betrachtet, der bezwungen und unterworfen werden muss. Aufgrund dieser Respektlosigkeit, um nicht zu sagen, Dummheit laufen wir Gefahr, uns den Ast, auf dem wir sitzen, selbst abzusägen. Die Menschen im industrialisierten Westen halten sich für die Krone der Schöpfung. Doch dieses Bild ist grundfalsch. Wir sind nicht die Krone der Schöpfung, sondern die letzte Blüte am letzten Ast des Baums des Lebens, der auf der Erde seit 3,5 Milliarden Jahre gedeiht.

Damit der Lebensraum Umwelt erhalten bleibt, müssen wir ein neues Bewusstsein entwickeln, dass es unbedingt zu respektierende Grenzen für

*Farbfolie:
Kleiner Vogel
in der Hand
eines Menschen*

uns Menschen gibt. Wir müssen eine neue Einstellung zur Natur gewinnen.

SCHLÜSSELSATZ

Und ein drittes Mal sehen wir, dass der **Schutz dieser Grenzen** mit dem **Bewusstsein einer Grenzenlosigkeit** zusammenhängt: Alles Leben existiert im Verbund. Alles ist mit allem verbunden. Leben ist wie ein globaler Organismus, in dem jedes einzelne Lebewesen, jede Gattung eingebunden ist. Auch das menschliche Leben ist eingebunden in den Kreislauf der Natur. Der Mensch ist ein Geschöpf des Lebens und er verdankt seine biologische Grundlage der Weisheit der Natur, die ein solch kompliziertes Lebewesen hervorgebracht hat. Wo aber lernen wir, diese innere grenzenlose Gemeinsamkeit des Lebens zu respektieren und danach seinen Lebensstil auszurichten? Wo lernen wir eine beinahe **grenzenlos notwendige Achtsamkeit** auf das bedrohte Leben?

Fassen wir also zusammen: Es ging um die Frage, woran wir erkennen, ob Grenzen gut oder schlecht sind? Wir können jetzt sagen:

Gute Grenzen sind jene, die Leben schützen und zur Entfaltung verhelfen; schlechte Grenzen sind jene, die Leben bedrohen, sei es das Leben des einzelnen, einer Gesellschaft oder der Natur.

Und wir haben gesehen: Um gute Grenzen zu schützen und zu entwickeln, braucht es einen unbegrenzten Einsatz an

⇒ **Liebe,**

⇒ **Solidarität**

⇒ **Achtsamkeit.**

Diese drei: Liebe, Solidarität und Achtsamkeit dürfen nicht begrenzt werden. Um die Probleme des Lebens und der Zukunft zu lösen, brauchen wir Menschen, die bereit sind, unbegrenzte Liebe, unbegrenzte Solidarität und unbegrenzte Achtsamkeit zu leben und sich dafür in der Gesellschaft einzusetzen. Das führt uns aber jetzt direkt zum letzten Schritt des Referats, wenn wir fragen, worin der Beitrag des Christseins besteht, damit unser Leben menschlicher, verständnisvoller, qualitativ reicher wird.

4. Warum ChristInnen fähig sind, lebensfeindliche

SW-Text-Folie:

Schlüsselsatz zu guten und schlechten Grenzen und die nicht zu begrenzenden

Stichworte

Liebe, Solidarität, Achtsamkeit.

Grenzen zu überwinden

ZUM VIERTEN

TEIL:

Theologischer Hauptteil!
U.U. Teil 1 erst hier bringen.

Grundgedanke: Christentum ist Erfahrung der grenzenlosen Liebe Gottes, besonders in der Begegnung mit einem DU.

Die mystische Erfahrung der Urkirche

Für das Christentum, so hörten wir zu Beginn, war die Erfahrung einer unerwarteten Grenzüberschreitung zentral: Die natürlichen Grenzen von Sprache, Volkszugehörigkeit, Geschlechtlichkeit, die Menschen voneinander trennen und so oft zu Feinden machen, können von innen her überwunden werden. Die Frage ist: Was vermochte diese mächtigen Grenzen, die oft in so viel Leid und Unheil eine Rolle spielen, zu überwinden?

Die ersten Christinnen und Christen stießen auf eine überwältigende Erfahrung: Das, was alle Menschen miteinander verbinden und untereinander versöhnen kann, ist ein bestimmter Glaube: *Jeder Mensch wird von Gott unbedingt geliebt und anerkannt, jeder Mensch ist Gottes Ebenbild*. Zuteil geworden ist den Urchristen diese Erfahrung im Leben, Sterben und Auferstehung Jesu, der Gottes erlösende Liebe gelebt und sichtbar gemacht hat. In dieser Liebe können die Menschen ihr Voneinander-Getrenntsein überwinden, in dieser Liebe können selbst Feinde ihren Platz haben.

Am Anfang des Christentums steht eine mystische Erfahrung: Unser Leben ist auf eine unendliche Gemeinschaft ausgerichtet, in der die grenzenlose Fülle des Lebens herrscht.

Aber – so könnte man jetzt einwenden: Ist das nicht eine heillose Überforderung? Ist das nicht eine völlige Fehleinschätzung des Menschen, der immer nur begrenzt lieben kann, begrenzt solidarisch ist, begrenzt achtsam ist? Natürlich gibt es diese Grenzen. Und der christliche Glaube will auch gar nicht die Begrenztheit des Menschen übersehen. Aber nicht unsere natürlichen und schuldhaften Grenzen sind der Ausgangspunkt des christlichen Glaubens, sondern die **grenzenlose Liebe und Güte und Achtsamkeit Gottes**. Und diese macht den Menschen weit. Wir sehen das, wenn wir auf das Leben Jesu Christi blicken.

SCHLÜSSELSATZ

Jesus – der Grenzen überschreitende Mensch

Wir sehen an Jesus einen Menschen, der in einem beeindruckenden Ausmaß fähig war, Grenzen zu überschreiten, die das Menschsein behindert haben. Und zugleich ist Jesus ein Mensch, der auf Grenzen stößt: die Bibel spricht von Ver-

HINWEIS AUF LEBEN

JESU ist eine mögliche Option

Wiederum: Nicht zuviel, sondern auswählen!

Farbfolie:

Jesu-Darstellung

E. Nolde, Die Sünderin

Auch der Abschnitt

über die Grundängste

ist eine Option, die

nicht unbedingt

referiert werden muss

Farbfolie:

Bilder, die Vergänglichkeit und Wertlosigkeit ausdrücken:

Nackter Inder

Mann, der mit leerem Blick aus dem Fenster sieht

suchungen; oder Jesus muss lernen zu erkennen, dass seine Botschaft auch den Heiden gilt (siehe Mk 7,24-30!); oder er erleidet Kummer (Joh 11,35), Ablehnung (Mk 3,6), Todesangst (Mk 14,32-42). Und schließlich ist Jesus einer, der Grenzen setzt und neue Maßstäbe setzt (siehe Bergpredigt). Jedenfalls: Die Evangelien schildern Jesus als heilenden Menschen, der den Kontakt mit den Menschen nicht fürchtete, seien es Kranke oder Sünder, Reiche oder Arme, Mächtige oder Ohnmächtige, Fromme oder Heiden gewesen. Für Jesus war nicht der äußere Schein der Menschen, sondern der Zustand des Herzens das Entscheidende.

Was aber gab ihm die Stärke, diese auch heute genauso noch vorhandenen Barrieren des menschlichen Lebens zu überwinden? Vielleicht war es dies: Weil Jesus jene zwei Urängste im Menschsein gezähmt hat, die der tiefste Grund für die tödlichen Mauern unter den Menschen sind:

⇒ **die Angst vor der Vergänglichkeit des Lebens**

⇒ **und die Angst vor der möglichen Wertlosigkeit in den Augen der Mitmenschen und in den Augen Gottes.**

Tatsächlich gibt es im Leben keine zwei größeren Existenzängste als diese: *Ich bin des Lebens nicht mächtig . Und ich bin in meinen und den Augen der Menschen (und Gottes) wertlos* . Diese beiden Ängste kennt jeder von uns, denn sie gehören zu unserer Existenz. Und wenn wir genau hinsehen, dann erkennen wir, dass diese Ängste unser Leben zutiefst bestimmen. Denn unser persönliches und soziales Leben ist in einem großen Ausmaß davon geprägt, diese Ängste abzuwehren, ihnen nicht ins Auge zu blicken. Und gerade deshalb sind diese zwei Ängste so mächtig, weil wir vor ihnen die Augen verschließen.

Denn wonach streben Menschen und Völker am meisten? Doch am meisten danach, mächtig zu sein. Tag für Tag arbeiten wir daran, uns gegenüber der Natur, den Mitmenschen oder anderen Völkern nicht ohnmächtig zu fühlen. Der Wunsch, des Lebens mächtig zu sein, ist in uns zutiefst verankert, und dieser Wunsch ist berechtigt und gut. Aber zur Gefahr wird dieser Wunsch dann, wenn wir nicht mit gleicher Energie danach streben, unsere letzte Ohnmacht gegenüber unserer Vergänglichkeit, gegenüber dem Nächsten anzunehmen. Dann wird das Leben zu einer einzigen Schutzburg gegenüber diesen Bedrohungen. Die Logik der Macht wird zum Prinzip des Lebens. Wir leben, um abzuschrecken. Wir schützen unser Leben durch ein Zuviel an Abgrenzung. Der Andere ist uns nicht mehr der Nächste, sondern der erste mögliche Feind.

Die zweite Grundangst, die wir durch Grenzen in den Griff bekommen wollen, ist die Angst, in den Augen des Anderen nichts zu gelten. Auch diese Angst trifft einen wichtigen Kern in unserem Leben: Wir brauchen Anerkennung und Respekt. Ohne sie kann kein Mensch ein gesundes Selbstbewusstsein entwickeln. Ohne Anerkennung kann der Mensch nicht lieben. Aber wieder geraten wir in

eine gefährliche Spirale hinein: Weil wir fürchten, für die Gesellschaft wertlos zu sein, tun wir alles, um ihr zu zeigen, dass wir wertvoll sind. Der übliche Weg, dies zu beweisen, ist der ökonomische oder berufliche Erfolg. So konzentrieren sich immer mehr Menschen auf ihre äußere Erscheinung, auf ihr Haben, ihren Erfolg, anstatt sich auf ihr Sein zu besinnen. Aber spüren wir nicht in uns selbst auch eine andere Wahrheit: All unser Besitz und Erfolg und alles Prestige kann uns im Grunde das nicht geben, was wir darin zu erhalten suchen: nämlich Liebe, Anerkennung, Wohlwollen. Wir spüren in unserer Seele und erfahren es in unseren Beziehungen: Nur wenn wir uns geliebt fühlen, dann fühlen wir uns wertvoll.

Der Schlüssel der Grenzüberschreitung: Du-Erfahrung

Nun: Genau auf diese zwei Urängste hat Jesus Christus den Schlüssel gefunden, wie sie überwunden werden können. Sein Schlüssel heißt:

Du kannst darauf vertrauen, dass Gott die Liebe ist, dass du für ihn von unendlichem Wert bist, dass er dein Leben erhält und es dir über den Tod hinaus in Vollendung schenken wird.

Wenn dieser Schlüssel das Herz des Menschen öffnet, dann hat sich die tiefste Wandlung des Menschseins vollzogen. Er wird fähig, den anderen, den Fremden nicht mehr von seinen äußeren Unterschieden her zu beurteilen, sondern er kann ihn mit dem Herzen sehen; dann ist wahre Begegnung möglich. Diese biblische Botschaft ist wirklich eine „Revolution“ in der Menschheit; denn sie besteht darin, dass jeder Mensch erst in der Liebe und in der friedvollen Beziehung zum Nächsten ein einzigartiges Wesen wird. Und in jedem Menschen kann ein Du gefunden werden, in jedem Menschen tritt uns das Du Gottes entgegen. Wenn also Menschen untereinander diese Du-Erfahrung machen, dann wird ihr Leben grenzenlos. Wenn Menschen untereinander diese Du-Erfahrung verlieren, dann wird ihr Leben eingegrenzt, dann kann sogar jeder Mitmensch zu einem möglichen Feind werden.

Darum bedarf es Menschen, die diese universale Liebe Gottes in sich selbst entdecken, die in sich den wirkenden Geist Gottes erleben, und darum den Mut finden, das meistens um Sicherheit, Prestige und äußeren Wohlstand kreisende Leben zu übersteigen. Nur wenn ChristInnen diese Erfahrung immer wieder machen, tragen sie dazu bei, dem Leben eine neue Bestimmung, eine neue Qualität zu geben. Dann wird Christsein zum Anspruch, unbegrenzt lieben zu lernen, unbegrenzt solidarisch und achtsam zu werden.

Die Mitte des Christseins: In jedem Menschen begegnet das Du Gottes

SCHLÜSSELSATZ

**Wichtig ist der Aspekt:
Zeigen, woher die
Fähigkeit der Christen
kommt, dass sie
Grenzen überwinden können.**

Das 2. Vatikanische Konzil hat zu Recht das Christsein als Fähigkeit, das Leid und das Glück des anderen fühlen zu können, beschrieben. Nicht bestimmte Dogmen oder Moralvorschriften machen zuerst das Christsein aus, sondern die Grundgefühle von Menschen als eigene Gefühle fühlen zu können. In der sogenannten Pastoralkonstitution „Kirche in der Welt von heute“ heißt der erste grundlegende Satz: *„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“* (GS 1)

VATIKANUM II

Ein Beispiel!

Christsein: Zumutung, den leidenden Anderen zu sehen

Christsein ist somit die Zusage und die Zumutung, die größte Begrenzung unter uns Menschen überschreiten zu können, den Nächsten in seinem Leid und in seiner Einzigartigkeit nicht wahrzunehmen. Je tiefer und universaler Menschen zu dieser Fähigkeit in der Begegnung kommen, desto mehr wächst die Menschlichkeit, desto mehr reift der Mensch zur Person, desto mehr wird auch Gottes Liebe in unserer Welt erfahrbar.

So geht es darum, dass Christen immer wieder jene Grenzen zu überwinden bereit sind, die unser Menschsein individuell und kollektiv gefährden? Welche Grenzen sind dies heute?

Hier kann und soll
durchaus der Anspruch
des Christseins
betont werden

5. Grenzen, die wir heute überschreiten müssen

Im 20. Jahrhundert wurden Grenzen zwischen Menschen errichtet, die zu den schlimmsten Verbrechen an der Menschlichkeit geführt haben: die Grenze des Hasses, der Feindlichkeit gegen jeden, der anders ist, als wir. Diese Grenze ist bis heute nicht wirklich überwunden.

ZUM 5. TEIL:

Sehr knapp und auf das
Wichtigste beschränkt
formuliert.

Wer daraus mehr machen
will, muss an anderer
Stelle kürzer sein!

- **Die Grenze der Feindseligkeit gegenüber dem Anderen und Fremden** ist darum noch immer der erste und wichtigste Ort, worin sich Christsein zu bewähren hat. Natürlich macht Angst, was fremd ist. Die kommende Integration der osteuropäischen Staaten in das Haus Europa, macht Angst. Aber: So verständlich und natürlich diese Angst ist, so sehr müssen wir uns immer wieder vor Augen halten, dass diese Angst auch einseitig ist. Wir projizieren unsere Ängste auf diese Staaten und Menschen. Dennoch gibt es zu dieser Integration keine Alternative. Wenn Europa eine Zone des Friedens, der Gerechtigkeit und der Zukunftschancen bleiben will, müssen wir Christen ein aktiven Beitrag dazu leis-

ten.

Eine andere neue Grenze ist die Krise des Sozialstaates. Österreich ist reich, aber viele Menschen haben Angst, dass sie soziale Sicherheit verlieren durch Arbeitslosigkeit, Migration oder notwendige Reformen wie etwa die des Pensionssystem. Wiederum gilt: Diese Ängste sind verständlich, aber nicht durch weniger Solidarität, sondern nur durch mehr Solidarität erhalten wir unseren Lebensstandard.

SW-Text-Folie:

Die im Referat

Erwähnten vier

zu überwindenden

Grenzen

- **Die Grenze der schwindenden Solidarität** muss darum jeden Tag aufs Neue bekämpft werden. Solidarität ist die Fähigkeit, das Leid des anderen als eigenes fühlen zu können. Solidarität ist nicht eine Sache von ein paar besonders sozial eingestellten Menschen, sondern ein Gut, das jeder von uns zum guten Leben braucht. Christsein ist dem Ideal nach grenzenlose Solidarität. Nicht an unseren Worten werden wir gemessen, sondern an unseren Taten. Herausforderungen gibt es genug: Der Riss zwischen Arm und Reich, der durch die Welt geht, muss kleiner werden. Dieser Riss besteht im Großen wie im Kleinen. Wir dürfen nicht müde werden, auf der Seite der Benachteiligten zu stehen, nicht nur weil diese uns brauchen, sondern weil auch wir von ihnen sehr viel lernen und empfangen könnten.

Eine dritte Humanität und Zukunft bedrohende Grenze ist unser ressourcenverschwendender Lebensstil. Die Grenzenlosigkeit unseres Konsums muss durch eine andere Grenzenlosigkeit ersetzt werden: durch ein neues Achtsamwerden auf die leidende Schöpfung.

- **Die Grenzen der Verletzbarkeit der Schöpfung** zu erkennen, ist eine weitere Herausforderung der Zukunft. Man hat den Eindruck, dass viele schon müde geworden sind, sich für eine intakte Umwelt einzusetzen. Der Energieverbrauch, der CO₂-Ausstoß, die Erwärmung der Atmosphäre nehmen weiterhin zu. Um eine möglichst intakte Umwelt für uns und unsere Nachkommen zu erhalten, braucht es vor allem auch eine neue Einstellung zum nichtmenschlichen Leben. Christsein ist auch hier grenzüberwindend, weil wir in unserem Glauben an den Schöpfergott, jedes Geschöpf als gut und wertvoll anerkennen sollten. Es stellt eine ungeheure Begrenzung des Denkens und Handelns dar, wenn wir Tiere und Pflanzen nur auf den menschlichen Nutzen ausrichten. Andere Religion

haben uns in deren größeren Beachtung der natürlichen Umwelt viel voraus.

Schließlich soll noch eine vierte Grenze angesprochen werden, die immer mehr unsere Kultur bestimmt: Viele Menschen leben so, als wäre unser Leben von der Grenze des Todes letztlich absolut bestimmt. Sie leben ihr Leben, als wär's die „letzte Gelegenheit“ (M. Grönemeyer). Darum wollen sie alles haben, alles erleben, und das möglichst intensiv und sofort. Aber für Christen ist das Leben nicht mit dem Tod beendet. Hinter der Grenze des Todes erwartet uns ein ungeahntes Leben in Vollendung.

- **Die Grenze, dass der Tod das absolute Ende des Lebens ist,** muss für uns und unsere Kinder immer wieder durch Glauben an ein Leben in unbegrenzter Vollendung überwunden werden. In der Konsum- und Freizeitwelt der Gegenwart braucht es deshalb Menschen, die den Mut haben, einen größeren Horizont zu erblicken, als es rein aus dem irdischen Leben her erscheint. Christsein heißt darum auch: im Horizont des ewigen Lebens, im Horizont des Himmels sein Leben hier und heute schon zu leben.

6. Schluss

„Christsein ist grenzenlos“ – dieses Motto des diesjährigen Arbeitsjahres hat sich als ein großer Themenbogen gezeigt, und es könnte jetzt der Eindruck entstanden sein, als sei Christsein durchaus beschwerlich, um diese Grenzenlosigkeit des Menschseins immer wieder zu wagen. Ist also das Christsein eine Erfahrung von Grenzenlosigkeit, die nur durch Anstrengung und ethische Leistung erreicht werden kann? Nein! Denn Christsein lebt nicht von einer Leistung, sondern von der Erfahrung eines Beschenktseins, von der Erfahrung einer unverbrüchlichen Zusage: dass uns Gott, der Grund des Lebens, grenzenlos zugeneigt ist und unsere Seele unendlich weit macht. Darum lebt auch der Glaube nicht deshalb, weil wir glauben müssen, sondern weil er unser Leben in das Licht eines geglückten und ewigen Lebens eintaucht.

ZUM SCHLUSSTEIL:

Je nach Ausrichtung kann auch der Schlussteil Individuell gestaltet werden.

Mein Ansatz:

Lust auf das Überschreiten von Grenzen im guten Sinne machen, aber wieder: nicht durch Moralisieren (Wir sollen...!), sondern, weil wir uns danach sehnen.

Die Sehnsucht nach dem Meer lehren

Es kommt also darauf an, dass Menschen heute von dieser inneren Erfahrung

der Seele angesteckt werden. Es kommt darauf an, dass Christen wie Bergsteiger vom überwältigenden Gefühl eines Panoramas erzählen, das sie auf einem Gipfel erblickt haben. Worauf es beim Motto „Christsein ist grenzenlos“ hat der Dichter Antoine de Saint-Exupery auf den Punkt gebracht: „Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

Farbfolie:
Offenes Meer im Sonnen-
licht mit Text
Von Antoine de
Saint-Exupery